

Gilster Gesang.

1.

Indeß der Christen Führer sorgsam wachte,
Nachsinnend wie der Sturm zu lenken sei,
Und hinging, wo man Kriegsgeräthe machte,
Kommt Peter dort, der Eremit, herbei,
Führt ihn zur Seit' und spricht, der Wohlbedachte,
Mit würd'gem, strengem Ernst, von Zagen frei:
Auf ird'sche Waffen, Herr, nur geht dein Sinnen,
Doch nicht geziemt sich's, damit zu beginnen.

2.

Der Himmel erst! daß er dich möge wahren,
Drum flehe an mit brünstigem Gebet
Der Engel und der Heil'gen Kriegerschaaren,
In deren Macht allein der Siegesruhm steht!
Laß ziehn die Priester auf in Festalaren,
Mit Hochgesang, der fromm zum Himmel fleht;
An euch, ihr ruhmbekränzten Führer, merke
Das Volk der Frömmigkeit und Andacht Stärke! —

3.

So spricht der Pilger, weiß' und ernst im Rathe,
Und Gottfried billigt, was er sagt, sofort.
Du — spricht er d'rauf — du Knecht der Gottesgnade,
Ich folge gerne deinem frommen Wort.
Und während ich die Führer zu mir lade
Erfunde du des Volkes Hirten dort,
Wilhelm und Adhemar — und euer Bestes
Thut dann vereint, zum Glanz des heiligen Festes!

4.

Die Beiden, nebst den andern Priestern allen
 Versammelt nun den nächsten Tag der Greis,
 Wo innerhalb des Walls erhöht die Hallen
 Zum Dienst des Herrn, und sich in reines Weiß
 Die Pilger kleiden, eh' sie weiter wallen.
 Darüber haben, zu des Glaubens Preis,
 Den brustgetheilten, goldnen Rock geschlagen
 Nur jene Zwei, die Bischofskronen tragen.

5.

Und Peter trägt — er kommt vorangeschritten —
 Das Banner, dem sich selbst der Himmel neigt,
 Dann folgt der Chor mit langsam ernsten Schritten
 In Doppelreih'n, der ehrfurchtsvoll sich beugt,
 Indeß ihr Sang, voll brünstig fleh'nder Bitten,
 Und demuthreich hinauf zum Himmel steigt.
 Den Zug beschließend jener frommen Schaaren,
 Läßt Adhemar und Wilhelm sich gewahren.

6.

Nun kommt Bouillon, allein, wie es sich schickte
 Für den, der hoch gebeut dem ganzen Heer;
 Die Führer d'rauf, die paarweis man erblickte,
 Und dann der Krieger Reihn, für sie in Wehr.
 So wohlgeordnet, aus den Wällen rückte
 Das Volk in einem würd'gen Zug daher;
 Doch hört man nichts von kriegerischen Drommeten,
 Nur demuthsvollen Sang und lautes Beten.

7.

Dir Schöpfer, dir, o Sohn, der gleich dem Vater,
 Dir, der in Liebe Eins, aus Beiden weht,
 Dir Jungfrau, des Gottmenschen Mutter, mater
 Sanctissima, euch ruft man im Gebet!

Euch Führer, die ihr durch die Glanzgeschwader
Des Himmels dreifach stark und ordnend geht,
Und dir, der auf die Stirn des Gottgenossen
O Göttlicher, die heil'ge Fluth gegossen!

8.

Auch dir, dem Felsen und der festen Stütze,
Auf dem sein Haus erbaut des Herrn Gebot,
Des Gnadenpforte jezt vom hohen Sitze
Ein würd'ger Erbe öffnet jeder Noth,
Und Euch, ihr Boten, die wie Himmelsblitze
Verkündeten den siegesreichen Tod,
Und Euch, Blutzegen, und ihr andern Schaaren,
Die es bekräftigt, Märtyrer des Wahren!

9.

Euch, die verlorenen Himmelspfad' erstrebend,
Der Welt in Red' und Schriften ihn gesagt;
Und du, die für ein edler Leben lebend,
Des Heilands treue und geliebte Magd;
Euch Jungfrau'n, die, vor'm Schleier nicht erbebend,
Zu Himmelsbräuten werden, unverzagt,
Und Jenen, die erduldet alle Schmerzen,
Verachtend Fürst und Volk im großen Herzen.

10.

So singt das fromme Volk und zieht von hinnen.
In weiten Kreisen wallt es durch das Land,
Dem Delberg, einem Namen, den gewinnen
Ihn einst der Delbaum ließ, stets zugewandt.
Ostwärts erhebt sich von den hohen Zinnen
Der heil'ge Berg, der aller Welt bekannt,
Und beide sieht man aus einander halten
Des Thales Josaphat abschüss'ge Spalten.

11.

Dort wogt das Meer; und seine frommen Lieder
 Durchdringen Klust und Thal mit freud'gem Schall,
 Aus Grotten und von Felsenhängen nieder
 Ruft tausendfach des Echo's Widerhall;
 Als bürge sich im Busche Glaubensbrüder,
 Im Felsengang, im Laub, allüberall,
 So deutlich hört von Christus und Marien
 Die großen Namen durch die Luft man ziehen.

12.

Das Heidenvolk bleibt oben auf der Mauer
 Erstaunt und still und ganz verwundert stehn
 Vor diesem Pomp, so fremde dem Beschauer,
 Dem ernstestn Schritt und Sang, dem Demuthsflöh'n;
 Doch als sie bei des frommen Schauspiels Dauer
 Sich d'ran gewöhnt, beginnen sie zu schmä'h'n.
 Ihr wildes Toben, Fluchen, Schimpfen, Schreien,
 Brüllt aus der Schlucht, dem Bach, den Hügelreihen.

13.

Das dem Erlöser treue Volk inzwischen,
 Es schweigt nicht in der keuschen Melodei,
 Und wie wenn Vögel zwitschern in den Büschen,
 So schaut's nicht um, sorgt nicht ob dem Geschrei.
 Auch können nicht der Väter Schaar durchzischen
 Des Feindes Pfeile; sie hegt keine Scheu;
 Sie sind zu fern — und deshalb, was sie sangen
 Erreicht sein Ende, wie es angefangen.

14.

Geschmückt wird ein Altar am Hügel oben,
 Des Priesters Tisch beim hohen heil'gen Mahl,
 Zu beiden Seiten funkelt hoch erhoben
 In blankem Gold geweihter Ampeln Strahl.

Ein ander Kleid, von Gold sehr reich durchwoben,
Nimmt Wilhelm, der sich schweigend Gott empfahl,
Erhebt die Stimme dann mit lautem Schalle,
Verklagt sich selbst, dankt Gott, und fleht für Alle.

15.

Die Nahen hórchen ohne sich zu regen,
Die Fernen blicken andachtsvoll auf ihn.
Man sieht ihn fromm der Opferfeier pflegen,
Und zu dem Volke spricht er dann: Geht hin. —
Er streckt die Hand aus, um des Himmels Segen
Auf jede Kriegerstirn herabzuziehn,
Darauf sie ihren Rückzug denn genommen,
Auf jenem Pfad, auf dem sie hergekommen.

16.

Im Lager löst das Heer, das stolz gereichte,
Als bald sich auf und Gottfried geht in's Zelt,
Bis zu der Schwelle giebt ihm das Geleite
Ein dichter Haufe, der sich zu ihm hält.
Gottfried entläßt die andern Kriegerseute,
Den Führern aber winkt der fromme Held,
Mit ihm an einem Mahle sich zu laben,
Und Raimund will er gegenüber haben.

17.

Als das Verlangen der Natur die Speise
Gestillt, der Trank des Durst's Beschwerlichkeit,
Da sagt der Feldherr zu dem Führerkreise:
Macht insgesammt zum Sturme euch bereit!
Das Morgen sei geweiht dem Kampf und Schwelße,
Der Ruhe und der Rüstung d'rum das Heut;
Mag Jeder jetzt sich laben und erquicken
Und sich und seine Krieger dann beschicken.

18.

Sie nehmen Abschied. Beim Trompetenschalle
 Wird durch den Herold dann bekannt gemacht,
 Daß in die Schlacht zu gehn die Krieger alle
 Bereit sein sollen, wenn der Tag erwacht,
 Und dann wird theils in Ruhe, theils im Schwallen
 Der Zurüstung die andre Zeit verbracht,
 Bis endlich mit dem süßen, stillen Frieden
 Die Nacht erschien und alle Mühen schieden.

19.

Aurora zögert noch und noch gebunden
 Verweilt der junge Tag am Aufgangsherd,
 Noch will der Pflug die Felder nicht verwunden,
 Auch ist zur Flur der Hirt noch nicht gekehrt,
 Still ruht das Vöglein noch zu diesen Stunden,
 Im Wald wird noch kein Hörnerklang gehört,
 Als: zu den Waffen! daß die Lüste dröhnen
 Die morgendlichen Kriegsdrommeten tönen.

20.

Auf, zu den Waffen! Waffen! — Donnernd spricht
 Den Ruf der Mund von vielen tausend Kühnen.
 Gottfried steht auf, doch nimmt er heute nicht
 Den großen Panzer und die starken Schienen;
 Bequeme Rüstung von nicht viel Gewicht,
 Gleich der des Fußvolks, soll ihm besser dienen,
 Und kaum umgiebt ihn seine leichte Wehr,
 So kommt der gute Raimund schon daher.

21.

Doch als er so bewehrt sich zeigt dem Greisen,
 Hat der des Führers Absicht gleich erkannt,
 Und spricht: wo ist, o Herr, das schwere Eisen?
 Der Panzer wo, mit starkem Erz und Band?

Was? bist du wehrlos halb? Ich kann's nicht preisen,
Gehst du zur Schlacht in solchem leichten Land.
Aus solchen Zeichen darf ich nur entheben,
Daß klein und winzig deines Ruhmes Streben.

22.

Was willst du? ha! die Zinnen dort ersteigen?
Der niedre Ruhm sei schlecht'ren Mannes Theil,
Der — seine Pflicht ist's — sich im Kampfe zeigen
Als tücht'ger Schläger soll und wackrer Keil!
Nimm die gewohnte Rüstung, laß dich beugen,
Ich bitte, schone dich zu Aller Heil!
Denn deinen Geist, des Heeres Seel' und Leben,
Mußt du, bei Gott, vorsichtiger umgeben.

23.

Er schweigt, und Gottfried spricht: Es sei dir kund:
Als mir in Clermont diesen Degen brachte
Urban der Große, und mich zu der Stund'
Der Allmacht Hand zum Glaubensritter machte,
Gelobt' ich Gott in meines Herzens Grund,
Nicht nur als Feldherr, wie wohl Jeder dachte,
Zu wirken, nein, als Krieger, welcher schafft
Mit seinem Schwert und seines Armes Kraft.

24.

Wenn ich die Reihn der Schlachtordnung gezogen,
Daß Jeder an der rechten Stelle steht,
Und, wie ein guter Führer stets gepflogen,
Damit erfüllt des Feldherrn hohe Pflicht —
Dann ziemt's mir, — daß ich durch des Kampfes Wogen
Zur Mauer eile — du verwehrst es nicht —
Auf daß ich, treu den himmlischen Gewalten,
Die wachend mich bewahrt, mein Wort mag halten.

25.

So wird's beschloffen: Alles folgt mit Freuden
 Dem Beispiel, auch sein jüngres Brüderpaar.
 Mit leichtern Waffen fleht man ſich bekleiden
 Die andern Fürften, gleich des Fußvolks Schaar.
 Indeß erſteigen Zions Höhn die Heiden
 Dort, wo das Feſtungswerk am ſchwächſten war,
 Südöſtlich, wo im Blau des Bären Sterne
 Und der Polarſtern glänzen in der Ferne.

26.

Doch weil der Stadt von jeder andern Seite
 Vor Feindes Sturm und Angriff nimmer bang,
 Zieht nicht nur kräftig Volk und Kriegerſleute
 Dahin Zions Tyrann im Ueberſchwang;
 Nein, Kinder, Greiſe preßt er zu dem Streite,
 Daß ſie dort helfen in des Kampfes Drang;
 Sie reichen dar des Heeres ſtärkrem Theile
 Kalk, Schwefel, Pech, Wurfſteine, ſo wie Pfeile.

27.

Die Mauer, die da ſieht auf ebne Gauen,
 Iſt wohl mit Kriegsgeräth und Zeug bemannt,
 Vom Gürtel an aufſtrebend hier zu ſchauen
 Iſt Solyma, ein ſchrecklicher Gigant;
 Dort droht gleich einem Thurme voller Grauen
 Schon aus der fernſten Ferne her Argant;
 Hoch über Allen ſieht man dann erſcheinen
 Glorinden auf des höchſten Gekthurms Steinen.

28.

Auf ihrem Rücken hängt, mit ſpißen Pfeilen
 Ganz angefüllt, des Köchers ſchwere Bier,
 Den Bogen hält die Hand, und im Verweilen
 Spannt ſie den Strang voll heißer Kampfbegier.

Ob nicht die Feinde schon zum Sturme eilen,
Späht rings die schöne Schühin durch's Revier:
Du glaubtest Delos Göttin hier zu sehen,
Die Pfeile sendend aus den Wolkenhöhen.

29.

Von einem Thor zum andern sieht man gehen
Den alten König, welcher nimmer ruht,
Zu schaun, ob auch, was er gebot geschehen;
So bringt er seinen Streichern frischen Muth;
Hier stellt er Krieger an, läßt dort versehen
Mit Waffen andre, und erregt ihr Blut.
Die Mütter ziehn voll Angst zu den Moscheen,
Um ihre Lügengottheit anzusehen:

30.

zerbrich den Speer des Führers dieser Banden
Mit starker Hand, und wirf ihn auf den Grund,
Der deinen großen Namen macht zu Schanden;
Vor unsern Thoren schlag' ihn todeswund! —
Sie riefen's; — doch der Ruf ward nicht verstanden
Im heulenden und nächt'gen Höllenschlund.
Indeß die Stadt so schafft und fleht zum Himmel,
Entfaltet Gottfried seines Volks Gewimmel.

31.

Er stellt sein Fußvolk auf, als ein genauer
Vorsicht'ger Führer, der die Kunst versteht,
So, daß es in zwei Flügeln zu der Mauer
In schiefer Richtung langsam vorwärts geht.
Im Centrum läßt er ziehn des Krieges Schauer,
Ballisten und noch andres Wurfgeräth,
Um auf die Binnen gleich wie Donnerkeile
Zu schleudern ihre Steine, Lanzen, Pfeile.

32.

Im Rücken stehn, das Fußvolk zu beschützen,
 Die Ritter; rings streift leichte Reiterei.
 Der Schlachtruf tönt, es kommt der Bogenschützen
 Und Schleudrer Schaar in voller Zahl herbei,
 Und Waffen fliegen von den Wurfgeschützen.
 Da wird die Mauer von Vertheid'gern frei:
 Der fällt, der eilt mit flücht'gem Schritt von hinnen,
 Und schon wird's lichter auf dem Kranz der Binnen.

33.

Das Frankenvolk, im Ungestüm, im kühnen,
 Beschleunigt nun so viel's vermag den Gang;
 Den Einen mußten ihre Schilde dienen
 Als festes Schirmdach, rottenweis entlang,
 Die Andern bargen sich durch die Maschinen,
 Daß nicht der Steine Hagel auf sie drang.
 Und als der Beste Graben sie erreichen,
 Versuchen sie die Tiefen auszugleichen.

34.

Kein Wasser steht man in dem Graben schäumen,
 Der Ort verbeut's — auch giebt es dort kein Moor.
 D'rum füllt ihn rasch mit Steinen, Erd' und Bäumen,
 So breit und tief er ist, der Krieger Chor,
 Dann springt mit einer Leiter, ohne Säumen,
 Entblößten Haupts zuerst Adrast hervor.
 Steinhagel, siedend Pech, das ausgegossen —
 Nichts hält ihn auf, hoch klimmt er unverdrossen.

35.

Halbweges hat die luft'ge Reise flüchtig
 Und kühn der Schweizer schon zurückgelegt,
 Die Pfeile prasseln auf ihn tausendschichtig,
 Doch immer höher steigt er, unbewegt,

Da trifft ein Stein, so schwer und so gewichtig,
Wie man aus Mörsern sie zu werfen pflegt,
Ihn an den Helm; er muß die Tiefe messen,
Der Wurf, der mächt'ge, kam von den Escherkessen.

36.

Nicht tödtlich war er, aber sehr gefährlich;
Er ist betäubt und liegt gleich einem Stein.
Nun ruft Argant in höh'n'schem Tone: Schwerlich
Steht Der euch auf! Wer will der Zweite sein?
Versteck' ich mich? was kommt ihr frei und ehrlich
Zum Kampfe nicht? hüllt euch in Machwerk ein?
Nichts hilft euch dies Versteck, bei meiner Seele!
Ihr sterbt drin, wie der Fuchs in seiner Höhle.

37.

Er spricht's. Drob macht um keine Lücke freier
Das Volk sein Schilddach; und mit neuem Muth
Verachtet's Steine, Pfeile, Schwefelfeuer,
Und deckt sich unterm Schirme fest und gut.
Nun nähert sich der Sturmbock dem Gemäuer,
Ein fest Gebäu, deß Balken nimmer ruht,
Vor dessen Widderkopf, mit Erz beschlagen,
Die hohen Mauern und die Thore zagen.

38.

Vom Mauerrande stürzen einen Felsen
Nun hundert Hände, weil die Noth sie drängt.
Gleich einem Bergsturz sich hinab zu wälzen
Scheint der, wo dichter Schild an Schild sich zwängt.
Da manchen Helmen gilt es, manchen Hälsen,
Das feste Eisendach wird jäh zersprengt;
Es deckt der Boden sich, der roth durchbrochen,
Mit Waffen und Gehirn, mit Blut und Knochen.

39.

Nun bleibt nicht mehr versteckt an sicherer Stätte
 Im Sturmgeräth der Franken kühne Schaar;
 Als wenn jetzt Jeder sich zu zeigen hätte
 Geht's aus der blinden in die offne Fahr;
 Die stürmen unten an dem Mauerbette,
 Zur Höhe klimmt ein andrer Theil der Schaar;
 Es bebt die Mauer vor der Wuth der Franken,
 Und wund beginnt die starke schon zu wanken

40.

Wohl stürzte jetzt in seinem wilden Toben
 Der Widder sie mit mächt'gem Doppelstoß,
 Wenn sich nicht schlau vertheidigte dort oben
 Das Volk, in Kriegskunst und in Listen groß.
 Ein Woll sack wird dem Balken vorgeschoben,
 So oft er stürmt auf jene Mauer los;
 Um willig stets, den Balken aufzunehmen,
 Muß jeden Stoß die weiche Wolle lähmen.

41.

Indeß so tapfer hier der Franken Glieder
 Sich an die Mauer drängten ohne Zahl,
 Schnellst siebenmal den Pfeil Glorinde nieder,
 Und spannt den krummen Bogen siebenmal,
 Und jeder Pfeil färbt blutig sein Gefieder,
 Und alle Pfeile röthen ihren Stahl.
 Nach edlem Blute nur und nicht nach Niedern
 Läßt ihren raschen Pfeil sie sich bestedern.

42.

Der Erste, dessen Blut sie so vergossen,
 War des Britannenkönigs jüngerer Sohn.
 Raum vorzulugen hat er sich entschlossen
 Aus dem Versteck, da trifft der Pfeil ihn schon;

Sie hat geschickt die Rechte ihm durchschossen,
Ihr Pfeil sprach seinem Eisenhandschuh Hohn;
Des Kampfs nicht fähig geht er, und im Herzen
Knirscht Unmuth ihm, aus Born, und nicht aus Schmerzen.

43.

Weil Brust und Rücken ihm der Pfeil durchstoben,
Fällt Graf d'Amboise an des Grabens Rand,
Und als Chlotar zur Leiter sich erhoben,
Wird in die Seite ihm ein Pfeil gesandt;
Dem Grafen Flanderns, als er vorgeschoben
Den Sturmblock, trifft ein Pfeil die linke Hand.
Er hält, um diesen Stahl herauszuziehen,
Allein umsonst zur Qual ihm ist sein Mühen.

44.

Von fern schaut Adhemar, doch undvorsichtig,
Dem Sturme zu, der sich am Walle bricht,
Das Rohr fliegt her und rikt die Stirn ihm flüchtig;
Er greift dorthin, wo ihn die Spitze sticht,
Da speißt ein zweiter Pfeil, der gleich gewichtig,
Ihm die erhobne Hand auf das Gesicht;
Er fällt, und von den weiblichen Geschossen
Ist stromweis sein geheiligt Blut geflossen.

45.

Dem Palamed, der nahe schon den Zinnen
Verachtungsvoll die Brust dem Sturme bot,
Ertheilt, indem die Höh' er will gewinnen
Auf schwanker Leiter, ihr Geschos den Tod.
Es trifft der Pfeil das Aug', den Sitz der Sinnen,
Durchbohrt den Nerv, und kommt dann blutig roth,
Aus dem Genick. Herunter muß er fliegen
Zum Fuß der Mauer, die er kaum erstiegen.

46.

So schießt sie fort. Stets mehr von seinen Rühnen
 Zum neuen Angriff führt Bouillon hervor;
 Er bringt die kräftigste von den Maschinen;
 Heran zu einem nahegelegnen Thor.
 Es ist ein Holzturm, der sehr hoch erschienen,
 Und bis zum Mauerfirste ragt empor.
 Von Kriegern schwer und Waffen ist er oben,
 Auf Rädern wird er unten fortgeschoben.

47.

Der fortbewegten mächt'gen Last entfliegen
 Der Pfeil' und Spieße Meng' auf ihrer Bahn,
 Und wie im Krieg sich Schiff' an Schiffe fügen,
 So sucht er stets der Mauer sich zu nahn.
 Um jeden Preis will ihn der Feind besiegen,
 Und greift von vorn und von den Seiten an;
 Den Spieß vorhaltend, werfen sie von innen
 Der Steine Last auf Räder und auf Binnen.

48.

Von den Geschossen wechselt solch ein Regen,
 Daß fast die Luft davon verdunkelt schien,
 Wie Wolken stürzen sich die Pfeil' entgegen,
 Und mancher muß zurück zum Schützen fliehn.
 Wie Blätter von dem Ast zu fallen pflegen,
 Deckt eis'ger Reif der Bäume holdes Grün,
 Unreife Früchte in den Frühlingsstürmen,
 So fällt das Heidenvolk von jenen Thürmen.

49.

Denn weil nur leichtre Panzer sie bedecken,
 So trifft sie das Verderben doppelt schwer.
 Ein Theil der Lebenden entflieht voll Schrecken
 Vor diesem Thurme mit gesenktem Speer;

Nur Solyma bringt wenige der Recken
Bei sich zum Stehn, die Besten aus dem Heer.
Mit einem Balken stürmt der ungestüme
Argant auf jenen Thurm in wildem Grimme.

50.

Er stößt ihn fort, er hält den Thurm zurücke,
So lang sein Arm, so lang der Lannbaum war,
Da steigt die hohe Maid im Augenblicke
Hinab zu ihm, zu theilen die Gefahr.
Indessen mäht mit Sensen dort die Stricke
Geschickt vom Wollfack ab der Franken Schaar;
Er fällt hernieder, und so bleibt die bloße
Und nackte Mauer ausgesetzt dem Stoße.

51.

So stürmt der Thurm von oben, und am Grunde -
Der grause Sturmblock, daß mit wildem Klang
Stets tiefer verstand in der kurzen Stunde
Sich innen öffnet manch' geheimer Gang.
Und dorthin, wo der Mauer größte Wunde
Sich zeigt, war's, daß der Feldherr selber drang.
Man sieht vor ihm die große Tartische ragen,
Die er im Felde selten nur getragen.

52.

Mit Vorsicht späht er in dem Heidenheere.
Den Sultan kann er niedersteigen sehn,
Wie er sich jedem Kämpfen setzt zur Behre,
Der's wagt, durch jene Lücke einzugehn;
Glorinden steht er und Argant die Speere
Hoch schwingen auf den zack'gen Mauerböhn:
Er sah's und fühlte bald die heißen Wellen
Erhabnen Muths empor im Herzen schwellen.

53.

Zum braven Sigier spricht er voller Feuer,
 Der ihm den Bogen trug und einen Schild:
 Ich bin, mein lieber Knappe, mein Getreuer,
 Den leichtern Schild zu nehmen nun gewillt;
 Zuerst durch das zerbrochene Gemäuer
 Dring' in die Stadt ich aufwärts vom Gefild,
 Denn Zeit sein möcht' es, daß durch hohe Werke
 Befundet werde unsres Armes Stärke.

54.

Raum ist der Schild vertauscht, das Wort verklungen,
 So fliegt ein Pfeil herab und trifft sein Bein,
 Der ihm so tief durch Nerv' und Fleisch gedrungen,
 Daß er erweckt des herbsten Schmerzes Pein.
 Glorinde, deine Hand hat ihn geschwungen,
 So spricht der Ruf, der Ruhm sei dir allein,
 Daß heute noch vom Joche freigeblieben
 Dein Heidenvolk, dir werd' es zugeschrieben.

55.

Jedoch der tapfre Held, gleich als empfinde
 Er nichts von seiner Wunde Ungemach,
 Läßt nicht vom Sturm, dringt eben so geschwinde
 Zum Mauerriß und ruft die Andern nach.
 Da merkt er erst, daß ihm die Kraft entswinde
 Und daß sein Bein verletzt sei und zu schwach,
 Daß größern Schmerz das Gehen ihm bereite; —
 So weicht er denn gezwungen aus dem Streite.

56.

Dem wackern Guesf winkt seine Hand in Eile
 Er spricht: Ich geh', doch geh ich nur aus Zwang,
 Der Feldherrnstab, jetzt werd' er dir zu Theile,
 Dann bleibt der Kampf in gutgewohntem Gang;

Auch bleib' ich fort nur eine kurze Weile. —
Dies sagt er und verläßt den Trümmerhang
Auf leichtem Roß, doch im Zurückereiten
Steht man im Lager ihn von vielen Seiten.

57.

Der Führer scheidet, da beginnt zu scheiden
Vom Frankenheere auch das Glück der Schlacht,
Und frische größre Hoffnung blüht den Helden,
In denen neu so Kraft als Muth erwacht.
Der Christen Herz erfüllet bittres Leiden,
Da ihnen Mars mit seiner Gunst nicht lacht;
Mit matterm Arm sieht man das Schwert sie schwingen,
Mit matt'rem Tone die Trompeten klingen.

58.

Und auf die Zinnen steigen die zum Streit,
Die erst geflohn von dort in bangem Schrecken,
Die Frau'n entflammt der Muth der kühnen Maid,
Clorinden folgen sie anjezt, der Recken.
Hei! wie sie gehn, das Haar im Wind zerstreut,
Und Wache stehn mit aufgeschürzten Röcken,
Wurfspieße schleudern, voll von Kampfeslust,
Vom Heimathswall geschützt die zarte Brust!

59.

Was aber, während es zu kühnem Wagen
Die Städter reizt, den Muth der Franken bricht
Ist, daß der mächt'ge tapfre Guelf erschlagen
Hinstürzt, in beider Heere Angesicht.
Es trifft, fernher vom Misgeschick getragen,
Ihn unter Tausend eines Steins Gewicht,
Und von solch' einem Wurf, zur selben Stunde
Geht Raimund auch im schweren Fall zu Grunde.

60.

Gustach der kühne sinkt mit schwerer Wunde
 Getroffen nieder an des Grabens Rand;
 Auf's Frankenheer wird in der bittern Stunde
 Kein Pfeil, kein Wurfgeschloß, kein Stein gesandt,
 — Und viele fliegen rings — der nicht verwunde,
 Nicht Beute liefre in des Todes Hand.
 Von solchem Glück erregt zu frechem Grimme,
 Ruft jetzt Argant voll Hohn mit lauter Stimme:

61.

Hier ist nicht Antiochien, nicht ist hier
 Die Nacht, dem Trug so hold, so hold dem Bösen,
 Die Sonne strahlt auf dieses Kampfbrevier,
 Auf Schlacht und Krieger, welche auserlesen.
 Wie? glimmt in eurer Brust nicht Beutegier,
 Wollt so ihr euer prahlend Wort auslösen?
 Nach kurzem Sturm seid ihr der Kräfte bar,
 Ihr Frankenweiber, Franken nicht fürwahr! —

62.

Er spricht's; und fühlt sich so von Wuth entglommen,
 Die furiengleich zu kühner That ihn reißt,
 Daß jene weite Stadt, zu deren Frommen
 Er kämpft, zu eng scheint seinem tapfern Geist;
 In wilden Sprüngen sucht er hinzukommen,
 Wo in der Mauer sich die Bresche weist;
 Als ihm den Trümmerriß zu füllen glückte,
 Spricht er zum Sultan, den er nah erblickte:

63.

Dies, Solyma ist Ort und Augenblick,
 Von Muth und Kraft zu geben Prob' und Kunde.
 Was bangst du noch, was hältst du dich zurück?
 Es winkt der höchste Kampfspreis dir zur Stunde!

Er spricht's, und es versuchen nun ihr Glück
Die Beiden, stürzend aus dem Mauerfchlunde:
Den treibt die Wuth, den treibt die Ehrbegier,
Die stolze Rede, die ihn ruft, herfür.

64.

Sie stürzen unbemerkt, fast ungehört
Sich auf den Feind und geben mächt'ge Proben.
So viele Krieger schlägt ihr grauses Schwert,
So viele Helm' und Schilde sind zerstoben,
Leitern und Mauerbrecher rings zerstört,
Daß sich davon beinah ein Berg erhoben,
Der mit den Mauertrümmern sich vereint,
Und als ein neues Bollwerk nun erscheint.

65.

Das Volk, das erst gestrebt nach jenen Zinnen
Um einer Mauerkrone hohen Preis,
Hofft nun nicht mehr die Festung zu gewinnen,
Schwach wird's, daß es sich kaum zu schirmen weiß.
Zwei mächt'ge Krieger treiben es von hinnen,
Es giebt fast alle Kriegsgeräthe preis,
Die nun zu fernerm Sturm schon schlecht beschaffen;
So wüthen der Zerstörer mächt'ge Waffen.

66.

Und ringsum schlachten grausam ihre Hände
Und immer weiter stürmen sie hervor.
Sie schrei'n nach Feuer; Jeder schleppt zwei Brände,
Zum Thurm heran gebracht vom Städterchor.
So stürzen wild mit des Verderbens Spende,
Die Fackeln schüttelnd, aus des Orkus Thor
Des Pluto schlangenhaar'ge Dienerinnen,
Das Furienpaar, die Schwesterunholdinnen.

67.

Doch kaum steht Tancred, der zum Sturm die Seinen
 Auf einem andern Flügel rufend heßt,
 Die beiden Brände weithin widerscheinen,
 Und so in Flammen fast den Thurm gesetzt,
 Da bricht im Wort er ab, sucht zu vereinen
 Die Latier, Bändiger der Heiden, jezt,
 Und gibt von seinem Werth so kräft'ge Zeichen,
 Daß jene Treiber nun verlierend weichen.

68.

So wechselt, wie's begründet im Verhängniß,
 Das wandelbar, der Dinge Stand im Feld;
 Indeß gelangt, in wachsender Bedrängniß
 Der schlimmen Wunde, Gottfried in sein Zelt;
 Die Freunde stehn um ihn in großer Bängniß,
 Am nächsten Sigier, Balduin, der Held,
 Und sich bemühend, daß er ihn hervorschaft,
 Zieht selber er am Pfeil, — da bricht der Rohrschaft.

69.

Den schnellsten Weg zur Heilung seiner Wunde
 Befiehlt zu wählen er und saget laut:
 Durchforscht die Deffnung bis zum tiefsten Grunde
 Und schneidet, bis man alles klärllich schaut,
 Dann führt mich in den Kampf nach kurzer Stunde,
 Daß ich noch fechte, eh der Tag vergraut! —
 Sprichts und faßt einen Lanzenschaft mit beiden
 Händen und beut dem Arzt den Fuß zum Schneiden.

70.

Der alte Grotim, am Po geboren,
 Gilt nun, daß er dem Feldherrn Hülfe schafft;
 Als Arzt vor vielen andern auserkoren,
 Kennt er von Wassern, Kräutern jede Kraft.

Auch Musen sind ihm hold, doch zugeschworen
 Hat er durchaus der stummen Wissenschaft.
 Wohl Manchen hat er bittrem Tod entrungen;
 — Hätt' er's gewollt, er hätt' ihn auch besungen.

71.

Gestützt steht Gottfried da, und wolkenlos
 Ist seine Stirn trotz seiner Wunde Brennen.
 Mit aufgeschürztem Kleid, die Arme bloß,
 Sucht Jener sanft den Pfeil heraus zu trennen;
 Allein obwohl er Kräutersaft d'rauf goß,
 Wird, wie es scheint, er ihn nicht lösen können;
 Vergebens nimmt die Zangen er zur Hand,
 Vergebens rückt am Eisen er gewandt.

72.

Vergeblich ist sein Mühen und sein Spähen,
 Den Pfeil herauszuziehn ihm nicht gelingt,
 Und völlig rathlos, trostlos, muß er sehen
 Wie Gottfried mit dem herben Schmerze ringt;
 Da pflückte Diptam von des Ida Höhen,
 Sein Schutzgeist, dessen Herz das Mitleid zwingt,
 Ein Kraut, deß Blüthen purpurfarb sich röthen,
 Heilkräft'ges Blatt, für Alle, die in Nöthen.

73.

Meist'rin Natur entdeckt' den Bergesziegen
 Die in dem Kraute tief verborgne Kraft,
 Die heilt die Kletterer auf rauhen Stiegen,
 Wenn sie getroffen hat des Pfeiles Schast.
 Aus Gegenden, die fern und weitab liegen,
 Hat's Augenblicks der Engel hergeschafft,
 Und läßt in Gottfrieds Bad, doch ungesehen —
 Des Wundersaftes edle Tropfen gehen.

74.

Nach duft'ge Panacee gießt er darein,
 Und heil'ge Gluthen noch aus Indiens Quelle.
 Der Arzt besprengt mit diesem Raß das Bein,
 Da dringt allein der Pfeil heraus, der schnelle.
 Nun wächst die Kraft, es flieht der Schmerzen Pein,
 Und plötzlich steht auch still des Blutes Welle:
 Da ruft der Arzt: o, nicht die Wissenschaft
 Hat dich geheilt, noch meine schwache Kraft;

75.

Rein etwas Höheres: aus den seel'gen Reichen
 War's wohl ein Arzt, der für dich niederstieg,
 Denn von der Himmelsband seh' ich die Zeichen.
 Drum waffne Dich, was säumst Du? in den Krieg!
 Da hüllt, nur rasch das Schlachtfeld zu erreichen,
 Gottfried die Beine ein, und eilt zum Sieg;
 Er schwingt den Speer, knüpft fest des Helmes Kragen,
 Und nimmt den Schild, den er vorher getragen.

76.

Nun geht's zur Stadt hinan vom Lagerwalle,
 Und tausend Krieger folgen seinem Schritt;
 Die Luft durchzieht der Staub in dichtem Schwallen,
 Der Boden bebt von seinem mächtigen Tritt;
 Es sahen ihn von fern die Heiden alle,
 Sie sahen ihn und eis'ger Schauer glitt
 Durch ihr Gebein und ließ ihr Blut gerinnen,
 Und dreimal traf sein Schlachtruf ihre Sinnen.

77.

Sein Volk erkennt sogleich die hohe Stimme,
 Den Schlachtruf, der durch alle Gauen hallt;
 Als ob ein neuer Geist das Herz durchglimme,
 Stürzt's auf den Feind mit mächtiger Gewalt.

Noch steht das Heidenpaar voll wildem Grimme
Als grause Wache vor dem Mauerspalt,
Und hält den trümmerreichen Gang verschlossen
Vor Tancreds Sturm und seiner Kampfgenossen.

78.

Der Christen Führer, ganz bedeckt mit Eisen,
Kommt drohend und von wildem Zorn entbrannt
Raum ist er nah, läßt er die Lanze freisen
Und wirft sie auf den drohenden Argant.
Es möchte kein Ballistenstoß sich weisen
So kräftig wie der Wurf von seiner Hand;
Mit Sausen hört den Speer die Luft man spalten,
Argant, voll Muth, hat vor den Schild gehalten.

79.

Den starken Schild durchbohrt die Lanzenspize,
Nicht hält des Panzers hartes Eisengut,
Sie bricht die ganze Wehr gleich einem Blitze
Und saugt am Ende selbst des Heiden Blut.
Nicht achtend seinen Schmerz entreißt der Rixe
Argant den Speer und wirft mit altem Muth
Und diesen Worten auf den Feind ihn nieder:
Da ist der Stumpf, nimm deine Waffen wieder!

80.

Zum Angriff und zur Rache fliegt die Lanze
Hin und zurück den wohlbekannten Pfad;
Sie trifft nicht den sie soll im letzten Tanze,
Denn Gottfried beugt das Haupt, als sie ihm naht.
Der treue Sigier leidet nun das Ganze,
Tief dringt der Stahl ihm in des Halses Grat;
Das Licht zu lassen fühlt er keine Reue,
Dem theuren Führer stirbt er ja, der Treue!

81.

Gleichzeitig dem Normannenfürsten sandte,
 Ihn tödtend, einen Stein des Sultans Hand.
 Gleich einem Kreisel rollend dreht' und wandte,
 Bevor er niedersiel, er sich im Sand;
 Allein Bouillon, des höchster Zorn entbrannte,
 Erträgt das nicht und springt zum Trümmerrand;
 Mit bloßem Schwert dringt durch des Schuttes Enge
 Er auf zur Höh' und kommt in's Handgemenge.

82.

Im Fechten thut er wahre Wunderdinge,
 Und tödtlicher und schwerer wird der Streit;
 Da kommt die Nacht mit ihrer dunkeln Schwinge,
 Und birgt die Welt in ihrem düstern Kleid;
 Wie furchtbar Haß und Noth im Menschen ringe,
 Stets führt ihr Schatten Frieden im Geleit.
 Bouillon verläßt den Kampf, zum Zelt gewendet,
 Und so ist denn der blut'ge Tag beendet.

83.

Doch eh' der Feldherr von der Wahlstatt geht,
 Bringt man die Kranken fort, die Todesschwachen,
 Er sorgt, daß auch den Rest vom Sturmgeräth
 Die grimmen Feinde nicht zur Beute machen;
 Selbst jener Thurm wird frei, nach dem gespäht
 Der Feind mit Angst, obgleich zusammenkrachen
 Er möchte fast, so sehr hatt' ihn die Wuth
 Des Kampfs zertrümmert und des Feuers Gluth.

84.

Und so wird er entzogen dem Angriffe
 Von Feindeshand, und kommt zum sichern Ort,
 Gleich dem mit vollen Segeln flieh'nden Schiffe,
 Das sich auf wildem Meer hält fort und fort;

Nur endlich noch am türf'schen Felsenriffe
Den Kiel sich wund stößt, treibt es schon im Port;
Dem Renner gleich, der über Stock und Stein flog,
Und in den Stall halb lahm und fallend einzog.

85.

So wankt der Thurm, weil auf der einen Seit' er
Von Steinen manchen harten Sturm bekam,
Zwei schwache Räder bricht er, geht nicht weiter,
Neigt sich zum Sturz hinüber wund und lahm,
Doch stützt und hält ihn noch die Schaar der Streiter,
Die ihn mit sich aus diesem Kampfe nahm,
Bis Zimmerleute nah'n, die ohne Weilen
Den bösen Schaden seiner Wunden heilen.

86.

Da Gottfried will, daß wieder sich bewege
Der Thurm am nächsten Tag' und fertig sei,
Besetzt mit Wachen er rings alle Wege,
Und läßt zur Arbeit nicht den Durchgang frei.
Doch in der Stadt hört man auf jedem Stege
Des Zimmerwerks Getön, des Volks Geschrei,
Rings auch sind tausend Fackeln angezündet,
So wird, was da geschieht, dem Feind verkündet.